

## Kann ein Leben im verdichtet gebauten Quartier qualitativ sein?

Eigentlich leben wir doch nicht schlecht. Die Wohnung ist sauber und hell und sie bieten viel Komfort. Wenn wir wollen haben wir stets frische Luft und wir freuen uns über gutes Wetter.

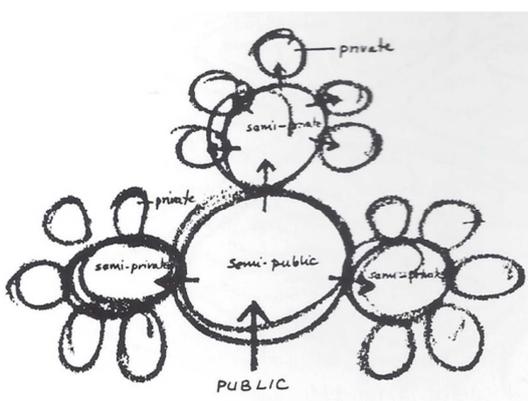
Für unsere Versorgung lässt sich der Supermarkt stets ein zeitgemäßes Design einfallen und er lässt sich bequem mit dem Auto erreichen.

Ja, das waren die Ideale der Stadtrandbebauung. Aber warum müssen wir uns mit Bretterwänden abschotten, wie im Bild zu sehen, warum ärgern wir uns eher über Nachbarn als mit ihnen anregende Gespräche zu führen, warum stören wir uns an jedem Kinderlärm?

Die Stadtrandbebauung hat uns wohl nicht nur Gutes beschert, sie muss auch für unsere soziale

Isolation ein Stück Verantwortung mit übernehmen. Aber gibt es Alternativen, gibt es Patentlösungen auch mit Blick auf unsere multikulturelle Gesellschaft? Mit einem neuen Quartier wie dem Rochdale Areal können und sollten wir uns diese Frage stellen, eigentlich gibt es mit den Stadtplanern studierte Leute, die sollten Antworten vorschlagen können.

In seinem Buch „Leben zwischen Häusern“ hat Jan Gehl ein Modell vorgeschlagen, das uns eine



Vorstellung von der Problemstellung vermitteln kann. Jan Gehl benennt vier Bereiche (privat, gemeinschaftlich, halb-öffentlich und öffentlich), die bei gelungener Umsetzung zu sanften Übergängen führen. Bei dem Bild oben grenzt die rein private Terrasse direkt an Bürgersteig und Straße, die Menschen suchen den Schutz ihrer Privatsphäre durch eine Bretterwand. In der Modellzeichnung links liegen die fünf privaten Bereiche an einer gemeinschaftlichen Fläche, eine kleinere Zahl Menschen muss sich für eine gelungene Gemeinschaft

einigen. Zur halb-öffentlichen Fläche gibt es eine sichtbare Grenze z.B. Hecke mit Torbogen, der Übergang wird bewusst sichtbar gemacht. Ebenso muss der Übergang öffentlich zu halb-öffentlich klar erkennbar sein.

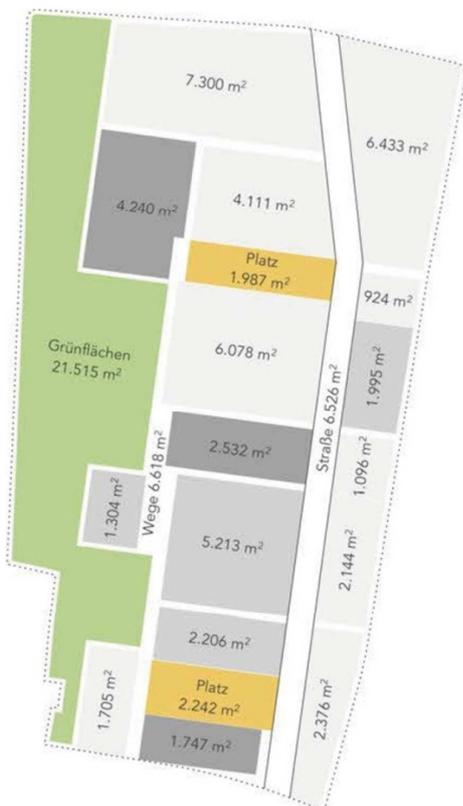
Bei der Größe der Gemeinschaftsfläche kann jeder sofort erkennen, ob die direkten Nachbarn Kommunikation oder Ruhe wünschen. Während es in dem halb-öffentlichen Raum lebhafter zugehen kann. So kann bei einer gelungenen kleinen Gemeinschaft der Übergang von der Terrasse zur Gemeinschaftsfläche zu einem sanften Übergang werden, man braucht keinen Bretterzaun. Andererseits gibt es viele Möglichkeiten und Gelegenheiten zur Kommunikation, hier prägt die Architektur das gesellschaftliche Leben.

Natürlich muss sich ein Mensch, der von einer bequemen Stadtrandbebauung in eine gemeinschaftliche Siedlung zieht, erst umgewöhnen. Neue aktiv praktizierte Verhaltensmuster sind gefragt mit mehr Toleranz aber auch bewusst gestalteter Zurückhaltung, so wandelt sich der Lebensalltag. Die Grafik von Jan Gehl ist als ein Modell zu verstehen und doch sollte man mit diesem Bild einen städtebaulichen Entwurf neu analysieren können.





Aus dem städtebaulichen Entwurf Rochdale ist hier ein Häuserensemble zu sehen. Der Innenhof von 2.400m<sup>2</sup> ist mit Häusern umgeben mit etwa 60 Wohneinheiten. Das Grundstück misst etwa 7.300m<sup>2</sup>, dieses Ensemble bildet eine Einheit. Die Quartiersgarage ist in 30m – 100m erreichbar, der Hochbahnsteig in 400m. Der Innenhof entspricht sicherlich nicht der idyllischen Vorstellung eines gemeinschaftlichen Bereichs nach Jan Gehl. In der Neubauphase muss man wohl mit 40 Kindern bis Grundschulalter rechnen, später mit vielleicht 20 Kindern, die sich draußen bewegen wollen. Im Wohnhof sollten auch Erwachsene bei Bedarf eine gemütliche Ecke finden, da wird mancher seine Privatsphäre eher auf dem Balkon suchen. Umweltschonend leben bedeutet auch Wäsche aufhängen im Freien. Schon bei der ersten Kalkulation erkennt man, wie eng es wird in der verdichteten Bebauung. Nach der Ausschreibung des Wettbewerbes sollten 600 Wohnungen entstehen, der Entwurf bietet



fast 700 WE. Die Kita besitzt nur einen sehr kleinen Gartenbereich. Da bleiben Fragen offen. Das Preisgericht sagt: „Mit dem robusten städtebaulichen Konzept wird ein guter Rahmen für einen lebendigen Nutzungsmix und nachbarschaftliche Beziehungen geschaffen – sowohl zu den angrenzenden Wohngebieten als auch innerhalb des neuen Quartiers. Es ist wünschenswert, dass bei der architektonischen Ausgestaltung geeignete und auch mutige Lösungen für Mischung auch unterschiedlicher Wohnmodelle umgesetzt werden.“